

291

Seite 25 nicht vorhanden

W e i h n a c h t s v o r t r a g

-----

gehalten von Dr. Rudolf Steiner

Dornach, 25.12.1918.

Meine Lieben Freunde!

Am letzten Sonntag, als ich einige Andeutungen machte über die Erneuerung des Weihnachtsgedankens, da sprach ich davon, wie beim Eintritt des Menschen, ich meinte den wirklichen inneren Menschen, der sich, herauskommend aus der geistigen Welt, verbindet mit demjenigen, was ihm übergeben wird aus der Vererbungsströmung heraus - ich sprach davon, wie dieser Mensch beim Eintritt in das Dasein, das er verlebt zwischen der Geburt und dem Tod, hereinkommt mit einem Impulse der Gleichheit. Ich sagte, man könne verständig beobachtend dieses Geltendmachen des Gleichheitsimpulses beim Kinde bemerken. Das Kind kennt noch nicht die Differenzierungen, die innerhalb der Menschheit auftreten in der sozialen Struktur durch Verhältnisse, in die das Karma den Menschen einführt. Ich sagte dann, klar und unbefangen besehen, stellten sich gewisse Fähigkeiten, Begabungen, selbst das Genie so dar, daß wir die Kräfte, die in diesen Fähigkeiten, Begabungen, selbst im Genie leben, vielfach zuzuschreiben haben den Impulsen, die in der Vererbungslinie, Vererbungsströmung auf den Menschen wirken und daß man solche Impulse zunächst, wie sie rein im Naturlauf der Verbreitungsströmung auftreten, als luziferische

Impulse anzusprechen habe, - daß in unserer gegenwärtigen Zeitepoche diese Impulse nur dann von den Menschen in der rechten Weise in die soziale Struktur hereingestellt werden, wenn er sie ansieht als luziferische Impulse und wenn er dazu erzogen wird, das Luziferische abzustreifen, gewissermaßen darzubringen am Altar des Christus dasjenige, was die Natur ihm übermittelt hat, - es umzuwandeln, zu metamorphosieren.-

Zwei Gesichtspunkte halten wir also auseinander, meine lieben Freunde, den einen Gesichtspunkt: was zu tun ist mit den durch die Blutsverhältnisse, durch die Geburtsverhältnisse auftretenden Differenzierungen der Menschheit und das andere: daß der eigentliche Wesenskern des Menschen beim Ausgang des irdischen Lebens wesentlich den Impuls der Gleichheit in sich trägt. Damit ist hingewiesen darauf, daß der Mensch nur richtig betrachtet wird, wenn er in seinem ganzen Lebenslauf betrachtet wird, wenn die zeitliche Entwicklung zwischen Geburt und Tod wirklich ins Auge gefaßt wird. Wir haben gerade hier in einer anderen Beziehung hingewiesen darauf, wie Entwicklungsmotive sich verändern im Laufe des Lebens zwischen Geburt und Tod. Und in anderer Weise finden Sie hingewiesen auf diese Entwicklungsmotive in meinem Aufsatz, den ich in der letzten Nummer des "Reiches" geschrieben habe über das Ahrimanische und Luziferische im menschlichen Leben. Da ist darauf hingewiesen, wie das Luziferische in der ersten Lebenshälfte eine gewisse Rolle spielt, das Ahrimanische in der zweiten Lebenshälfte, aber doch wie diese Impulse Ahriman und Luzifer durch das ganze Leben hindurch, aber in verschiedener Art wirken.

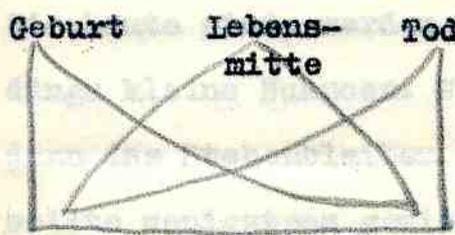
Neben der Idee der Gleichheit haben sich ja in der neueren Zeit andere Ideen, wie ich dazumal am Sonntag sagte, in tumultuarischer Weise, gewissermaßen vorausnehmend die ruhige Entwicklung der Zukunft,

zunächst in der Idee vorausnehmend dasjenige, was langsam in der Menschheitsentwicklung sich ausleben muß, wenn es zum Heile und nicht zum Unheil gereichen soll. Es haben sich andere Ideen neben die Idee der Gleichheit hingestellt. Aber auch diese anderen Ideen, meine lieben Freunde, man kann sie hinsichtlich ihrer Bedeutung für das Leben nur dann richtig verstehen und würdigen, wenn man sie in den Zeitenlauf des menschlichen physischen Daseins richtig hineinstellt.

Neben der Idee der Gleichheit tönt ja gewissermaßen durch die moderne Welt die Idee der Freiheit. Ich habe über die Idee der Freiheit vor einiger Zeit zu Ihnen in Anlehnung an die Neuauflage meiner "Philosophie der Freiheit" gesprochen. Wir sind also in der Lage, die ganze Wichtigkeit und Tragweite dieser Idee der Freiheit im Zusammenhang mit dem innersten Wesenskern des Menschen zu würdigen. Vielleicht wissen aber auch einige von Ihnen, meine lieben Freunde, daß ja öfters durch Fragen da und dort notwendig geworden ist, auf das ganz Besondere der Freiheitsauffassung hinzuweisen, wie sie in meiner "Philosophie der Freiheit" herrscht. Ich habe immer einen Gesichtspunkt nötig gehabt, besonders hervorzuheben mit Bezug auf die Freiheitsidee, nämlich den, daß die ganze neuere Zeit die verschiedenen philosophischen Anschauungen über die Freiheit den Fehler gemacht haben, wenn man es Fehler nennen will, daß sie eigentlich die Frage so gestellt haben: Ist der Mensch frei oder unfrei<sup>2</sup><sub>1</sub>. Man kann dem Menschen zuschreiben freien Willen oder darf man ihm nur zuschreiben, daß er in einer absoluten wie Naturnotwendigkeit drinnen steht und auch aus dieser Notwendigkeit heraus seine Handlungen, seine Willensentschlüsse vollführt? Die Fragestellung ist unrichtig. Es gibt kein solches Entweder-Oder. Nicht kann man sagen: Der Mensch ist entweder frei oder unfrei, sondern er ist begriffen in der Entwicklung von der Unfreiheit zur Freiheit. Und die Art und Weise,

wie Sie aufgefaßt finden den Freiheitsimpuls in meiner "Philosophie der Freiheit", zeigt Ihnen aber, daß der Mensch immer freier und freier wird, daß er sich herauswindet aus der Notwendigkeit und immer mehr und mehr in ihm die Impulse wachsen, die ihm möglich machen, ein ~~fer~~ freies Wesen innerhalb der sonstigen Weltenordnung zu sein. -

Während nun der Impuls der Gleichheit seine Kulmination hat beim Geborenwerden, wenn er auch nicht im Bewußtsein ist, da das noch nicht so entwickelt da schon leben kann und während er abfällt, der Impuls der Gleichheit, also eine absteigende Entwicklung hat: Wenn das der Lebenslauf (Zeichnung) ist, so könnten wir sagen: Bei der Geburt ist eine Kulmination der Gleichheitsidee da und die Gleichheit



Gleichheit Brüder- Freiheit-  
lichkeit

bewegt sich in einer absteigenden Kurve. Umgekehrt ist es nun bei der Freiheitsidee. Die Freiheit bewegt sich in einer aufsteigenden Kurve und hat ihre Kulmination im Tode.

Ich will damit nicht sagen, daß der Mensch, indem er durch die Pforte des Todes geht, den höchsten Gipfel eines freitätigen Wesens erreicht. Aber relativ, mit Bezug auf das Menschenleben entwickelt der Mensch den Impuls der Freiheit gegen den Moment des Todes immer mehr und mehr und relativ hat er sich am meisten die Möglichkeit, ein freies Wesen zu sein, in dem Augenblick erworben, wo er durch des Todes Pforte in die geistige Welt eintritt. Während er also aus der geistigen Welt herausträgt, indem er durch die Geburt in das physische Dasein eintritt, die Gleichheit, die dann absteigt in der Entwicklung des physischen Lebenslaufes, entwickelt er gerade im physischen Lebenslaufe den Freiheitsimpuls und steigt mit dem ihm im physischen Lebenslauf erreichbaren Höchstmaß des Freiheitsimpulses durch die Pforte des Todes in die geistige Welt

hinein.-

Sie sehen daraus gewisser wiederum, wie einseitig oftmals das Menschenwesen betrachtet wird. Man einbezieht nicht die Zeit in dieses Menschenwesen. Man redet vom Menschen im allgemeinen in abstracto, weil man heute nicht geneigt ist, auf Wirklichkeiten einzugehen. Aber der Mensch ist ja nicht ein stehenbleibendes Wesen, er ist ein Wesen im Werden. Und je mehr er wird, jemeher er sich selbst in die Möglichkeit versetzt, zu werden, desto mehr erfüllt er gewissermaßen hier im physischen Lebenslaufe schon seine wirkliche Aufgabe. Diejenigen Menschen, die starr bleiben, die abgeneigt, eine Entwicklung durchzumachen, die entwickeln wenig von dem, was eigentlich ihre irdische Mission ist. Was Sie gestern waren, sind Sie heute nicht mehr und was Sie heute sind, werden Sie morgen nicht mehr sein. Es sind das allerdings kleine Nuancen. Wohl dem, bei dem es überhaupt Nuancen sind, denn das Stehenbleiben ist ahrimanisch. Nuancen sollten da sein. Es sollte wenigstens gewissermaßen im Leben des Menschen kein Tag vor sich gehen, ohne daß er wenigstens einen Gedanken in sich aufnimmt, der ein wenig sein Wesen ändert, - der ein wenig ihn in die Möglichkeit versetzt, ein werdendes Wesen, nicht bloß ein seiendes Wesen zu sein. Und so kann man den Menschen wirklich nur betrachten seiner eigentlichen Natur nach, wenn man nun nicht sagt: Der Mensch im absoluten Sinn, er hat die Prätension in der Welt auf Freiheit, Gleichheit, sondern man weiß, wie der Impuls der Gleichheit seine Kulmination erlangt im Lebensbeginn, wie der Impuls der Freiheit seine Kulmination erlangt am Lebensende. Man schaut erst dann in dieses Komplizierte des menschlichen Werdens auch im Lebenslauf hier auf der Erde hinein, wenn man solche Dinge in Betracht zieht, wenn man nicht abstrakt einfach hinsieht auf den ganzen Menschen und sagt: Er hat Anspruch, verwirklicht zu sehen in der sozialen Struktur Freiheit, Gleichheit etc.

Das sind die Dinge, die durch Geisteswissenschaft wiederum dem menschlichen Gemüt nahekommen müssen, die außer Acht gelassen worden sind von der nach Abstraktion und dadurch nach Materialismus hinstrebenden neueren Entwicklung.

Nun der dritte der Impulse: die Brüderlichkeit, - ihr ist eigen, daß sie die Kulmination in einem gewissen Sinne in der Mitte des Lebens hat. Ihre Kurve steigt an (Zeichnung) und fällt wiederum. Man kann allerdings dafür die Sache nur so aussprechen, daß man sagt: in der Mitte des Lebens, wenn der Mensch in seinem labilsten d. h. schwankenden Zustand ist, mit Bezug auf das Verhältnis des Seelischen zum Leiblichen, da hat der Mensch die stärkste Veranlagung, die Brüderlichkeit zu entwickeln. Er entwickelt sie nicht immer, aber er hat Veranlagung dazu. Es sind sozusagen die stärksten Vorbedingungen gegeben für die Entwicklung der Brüderlichkeit in der Lebensmitte.

So verteilen sich diese drei Impulse über das ganze menschliche Leben hin. In der Zeit, der wir entgegenleben, wird es notwendig für das Verständnis des Menschen und dann selbstverständlich auch für die sogenannte Selbsterkenntnis des Menschen, daß so etwas berücksichtigt werde. Man wird nicht kommen können zu richtigen Ideen über das Zusammenleben der Menschen, wenn man nicht wissen wird, wie sich die Impulse auf den Lebenslauf des Menschen verteilen. Man wird gewissermaßen nicht konkret leben können, wenn man diese Erkenntnis sich nicht wird erwerben wollen, denn man wird nicht wissen, wie konkret ein junger Mensch zu einem alten, ein älterer zu einem in mittleren Lebensjahren stehenden Menschen steht, wenn man nicht diese besondere Konfiguration dieser inneren Impulse des menschlichen Wesens ins Auge faßt.

Fassen Sie aber das, was wir jetzt auseinandergesetzt haben

zusammen mit Betrachtungen, die wir früher hier angestellt haben über das allmähliche Jüngerwerden des ganzen Menschengeschlechts. Erinnern Sie sich, wie ich auseinandergesetzt habe, daß die eigentümliche Abhängigkeit, welche der Mensch heute hat, nur in seinen allerjüngsten Lebensjahren mit Bezug auf die seelische Entwicklung vom Körperlichen, wie ich auseinandergesetzt habe, wie diese Abhängigkeit gefühlt wurde, erlebt wurde in alten Zeiten - wir sprechen jetzt nur von nachatlantischen Zeiten - bis ins hohe Alter hinauf. Bis in die Fünfziger Jahre hinauf war der Mensch, sagte ich, in der urindischen Kultur so abhängig von seiner physischen, sogenannten physischen Entwicklung, wie er heute nur in den jüngsten Jahren ist. Der Mensch ist in den ersten Lebensjahren abhängig von seiner physischen Entwicklung, wir wissen, was für einen Einschnitt in der physischen Entwicklung der Zahnwechsel bildet, dann wiederum bei der Geschlechtsreife usw. In den ersten Entwicklungsjahren sehen wir einen deutlichen Parallelismus zwischen seelischer und körperlicher Entwicklung. Das hört auf, das schwändet dann und ich habe aufmerksam gemacht darauf, wie das in älteren Kulturepochen der nachatlantischen Zeit nicht der Fall war. Jene Möglichkeit zu naturgegebener Weisheit zu kommen einfach dadurch, daß man Mensch war, zu jener hohen Weisheit zu kommen, die man verehrte bei den alten Indern, die man noch verehren konnte bei den alten Persern etc., jene Möglichkeit war dadurch gegeben, daß die Sache nicht so war wie jetzt, wo der Mensch in den Zwanziger Jahren ein fertiges Wesen wird, wo er nicht mehr abhängig bleibt von seiner physischen Organisation. Die physische Organisation gibt ihm dann nichts mehr. Das war nicht der Fall in alten Zeiten, sagte ich, da gab die physische Organisation selbst in den Seelen herein den Menschen bis in die fünfziger Jahre hinauf. Da war man in der zweiten Lebenshälfte auch ohne

besondere okkulte Entwicklung in die Möglichkeit versetzt, auf elementare Art aus der körperlichen Entwicklung heraus zu saugen die Kräfte, um zu einer gewissen Weisheit und Willensentwicklung zu kommen. Ich habe Sie aufmerksam gemacht, was das bedeutete für die alten indischen, oder für die persischen Zeiten, selbst noch für die ägyptisch-chaldäischen Zeiten, wo dann, wenn man jung war, ein Knabe oder Mädchen war, oder Jüngling oder Jungfrau war, wo man hingewiesen werden konnte darauf: Wenn du alt wirst, hast du zu erwarten, daß einfach durch das Altwerden hereinbricht in dein Menschenleben dasjenige, was dir besahrschert ist dadurch, daß du eben eine Entwicklung durchmachst bis zum Tode hin. Auch das war gegeben, daß man mit Ehrfurcht zum Alter hinauf sah, weil man sich sagte: Es wirkt mit dem Alter etwas herein in das Leben, was man noch nicht wissen kann, nicht wollen kann, wenn man noch ein junger Mensch ist. Das gab dem ganzen sozialen Leben eine gewisse Struktur, die eigentlich erst aufhörte, als das zurückging bis in die mittleren Lebensjahre des Menschen während der griechisch-lateinischen Zeit. Bis in die 50er Jahre war in der urindischen Kultur der Mensch entwickelungsfähig, dann verjüngte sich der Mensch, also ging zurück das Alter des Menschengeschlechtes, d. h. diese Entwicklungsfähigkeit bis zum Ende der vierziger Jahre während der urpersischen Zeit und nur zwischen dem 35. Jahre bis zweiundvierzigsten Jahre während der ägyptisch-chaldäischen Zeit. Während der griechisch-lateinischen Zeit war der Mensch nur entwickelungsfähig zwischen dem 35. bis 28. Jahre. In der Zeit, als das Mysterium von Golgatha geschah, war der Mensch entwickelungsfähig eben bis zum 33. Jahre. Das ist das Wunderbare, daß man entdeckt in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, daß das Alter des durch den Tod auf Golgatha gehenden Christus-Jesus zusammenfällt mit jenem Alter, bis zu dem die Menschheit immer

jünger und jünger wird d. h. bis zu einer immer geringeren Anzahl von Jahren entwicklungsfähig bleibt, - wie es etwas Besonderes bedeutet, wenn der Mensch heute gerade im charakteristischen Jahre, in dem die Menschheit heute steht, - im 27, - sagte ich Ihnen - eintritt in das öffentliche Leben und nichts anderes mitbekommen hat als dasjenige, was von außen bis zum 27. Jahre aufgenommen wurde., Ich führte an, wie Lloyd George gerade in dieser Beziehung der repräsentative Mensch unserer Zeit ist, weil er mit 27 Jahren in das öffentliche Leben eingetreten ist usw. Ungeheuer vieles folgt daraus. Sie können das ja in der Biographie von Lloyd George nachlesen. Diese Dinge machen aber möglich, die Verhältnisse der Welt von innen heraus zu durchschauen.

Nun was ist Ihnen aber die Hauptsache, wenn Sie diesen Gesichtspunkt, den wir da für das Immer-Jüngerwerden des Menschengeschlechtes ins Auge gefaßt haben, wenn Sie diesen Gesichtspunkt verbinden mit den Gesichtspunkten, die wir gerade in diesen Tagen in Verbindung mit dem Weihnachtsgedanken uns vor die Seele geführt haben? Das ist das Charakteristische für unsere Gegenwartsentwicklung nach dem Mysterium von Golgatha, daß wir eigentlich durch das, was dem Menschen von Natur zugeteilt ist, nichts gewinnen können aus unserem Organismus heraus von den 30er Jahren an. Würde nicht das Mysterium von Golgatha eingetreten sein, wir würden gewissermaßen von unseren dreißiger Jahren an hier auf der Erde herumgehen und würden uns dann sagen, eigentlich leben wir ja nur richtig bis so zum 32. 33. Jahre höchstens. Da gibt uns unser Organismus die Möglichkeit des Lebens. Dann könnten wir ebenso gut sterben. Denn durch den Naturlauf, durch die elementarischen Naturereignisse können wir nichts mehr durch die Impulse unseres Organismus für unsere seelische Entwicklung gewinnen. Das würden wir sagen müssen, wenn das Mysterium von Golgatha nicht eingetreten wäre, voll müßte die

Erde sein von den Klagen der Menschen, wenn dieses Mysterium von Golgatha nicht eingetreten wäre, die dahin gingen, daß die Menschen sagten: Was habe ich eigentlich alles von meinem Leben  $\times$  vom 33. Jahre an? Bis dahin ist es möglich, daß mein Organismus mir etwas gibt. Von da ab könnte ich ebenso gut tot sein, ich gehe eigebtlich als ein lebendiger Leichnam hier auf der Erde herum. Das würden viele Menschen empfinden, daß sie wie ein lebendiger Leichnam auf der Erde würden herumgehen, wenn dieses Mysterium von Golgatha nicht eingetreten wäre. Aber dieses Mysterium von Golgatha soll eben auch noch fruchtbar gemacht werden. Wir sollen nicht bloß unbewußt, wie es ja für die Menschen der Fall ist, in uns den Impuls von Golgatha aufnehmen, sondern wir sollen ihn bewußt aufnehmen, daß wir gewissermaßen durch den Impuls von Golgatha jugendfrisch bleiben in das Alter hinein. Und er kann uns gesund und jugendfrisch erhalten, wenn wir ihn in der richtigen Weise aufnehmen - bewußt. Und wir werden uns dann auch dieses Erfrischenden des Mysteriums von Golgatha für unser Leben bewußt werden. Und das ist wichtig, meine lieben Freunde. Sie sehen also, dieses Mysterium von Golgatha kann als etwas sehr, sehr Lebendiges innerhalb unseres irdischen Lebenslaufes aufgefaßt werden. Ich sagte vorhin, die Menschen sind am meisten veranlagt in der Lebensmitte, so um das 33. Jahr herum für die Brüderlichkeit. Aber sie bilden nicht immer diese Brüderlichkeit aus. Hier haben Sie den Grund, in dem, was ich eben gesagt habe. Diejenigen, die die Brüderlichkeit nicht ausbilden, bei denen es etwas mangelt an der Brüderlichkeit, die sind eben zu wenig durchchristet. Weil der Mensch gewissermaßen in der Lebensmitte erstirbt durch die Kräfte des Naturlaufes, kann er sowohl den Impuls, den Instinkt der Brüderlichkeit wie namentlich den Impuls der Freiheit, den ja die Menschen heute so wenig aufnehmen, er kann diesen Impuls nicht ordentlich entwickeln,

wenn er nicht lebendig macht in sich Gedanken, die unmittelbar von dem Christus-Impuls herkommen. Daher ist der Christus-Impuls unmittel-  
hin-  
bar, indem wir zu ihm uns wenden, die Amfeuerung zur Brüderlichkeit. In dem Maße, in dem man empfindet die Notwendigkeit der Brüderlichkeit, durchohristet man sich. Aber der Mensch würde allein während des Restes der Erdenzeit - in künftigen Entwicklungen wird es anders sein - nicht dahin kommen, die ganze Stärke des Freiheitsimpulses zu entwickeln. Da tritt dasjenige in unsere Erdenentwicklung als Menschen ein, was beim Tode des Christus-Jesus ausgeflossen ist und sich mit der Erdenentwicklung der Menschheit vereinigt hat. Daher ist Christus im Wesentlichen auch der Führer der heutigen Menschheit zur Freiheit. Wir werden in Christo frei, wenn wir den Christusimpuls so verstehen, daß wir ganz einzugehen wissen darauf, daß der Christus eigentlich nicht älter werden konnte im physischen Leib oder nicht länger leben konnte im physischen Leibe als bis zum 33. Jahre hin. Nehmen wir an, er hätte länger gelebt, hypothetisch, so würde er hineingelebt haben in einem physischen Menschenleibe in die Zeit hin, wo dieser physische Leib eigentlich nach der gegenwärtigen Erdenentwicklung zum Ersterben bestimmt ist. Da würde er die Ersterbekräfte gerade als der Christus aufgenommen haben, wäre er 40 Jahre alt geworden, so hätte er im Leibe erlebt die Ersterbekräfte. Die konnte er nicht erleben wollen. Er konnte erleben wollen nur dasjenige, was noch die erfrischenden Kräfte des Menschen sind. Bis dahin wirkt er bis zum 33. Jahre, bis zur Lebensmitte, regt die Brüderlichkeit an als der Christus, übergibt dann dasjenige, was in des Menschen Kraft liegen soll, indem er ausfließt in die Entwicklung der Menschen, dem Geiste, dem heiligen Geiste. Durch diesen heiligen Geist, diesen gesundenden Geist entwickelt sich der Mensch gegen sein Lebensende hin zur Freiheit. So gliedert sich ein der

Christusimpuls in dieses konkrete menschliche Leben.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, solch eine innerliche Durchdringung des Menschenwesens mit dem Christusprinzip, das ist es, was als ein neuer Weihnachtsgedanke aufgenommen werden muß vom Menschenwissen. Wissen muß man, wie der Mensch mit der Gleichheit aus der geistigen Welt herauskommt. Das ist etwas, was ihm mitgegeben wird, was gewissermaßen aus dem Vatergott ist. Dann kann aber die Kulmination der Brüderlichkeit in der richtigen Weise nur durch des Sohnes Hilfe und durch den mit dem Geist vereinigten Christus die Entwicklung zum Freiheitsimpuls gegen den Tod hin in die Menschheitsentwicklung eintreten.

Dieses Mitwirken des Christusimpulses in der konkreten Menschheits-Ausgestaltung, das ist dasjenige, was von jetzt ab in das Bewusstsein der Seelen aufgenommen werden muß. Das allein wird richtig heilsam sein, wenn die Forderungen der Menschen immer drängender und brennender werden dahingehend, wie man gestalten soll die soziale Struktur. Aber in dieser sozialen Struktur leben Kinder, junge, mittlere und alte Leute. Und eine soziale Struktur, die alle umfaßt, wird man nur finden können, wenn man weiß, daß der Mensch nicht bloß Mensch ist. Das fünfjährige Kind ist Mensch, - der zwanzigjährige Jüngling, die zwanzigjährige Jungfrau ist Mensch, der vierzigjährige Mensch ist Mensch. Alles ist Mensch. Aber dieses chaotische Durcheinanderwerfen, das bringt es nicht zu einer solchen Erkenntnis des Menschen, wie sie notwendig ist, um die Forderungen der Zukunft zu erfüllen, der Gegenwart auch. Das chaotische Durcheinanderwerfen bringt es höchstens dazu, daß man meint, Mensch ist Mensch, also muß er mit 20 Jahren ungefähr ins Parlament gewählt werden. Nun ja, all diese Dinge, sie beruhen eben gerade darauf, - diese Dinge, sie sind zerstörend für die wirkliche soziale Struktur, diese Dinge, sie ~~sind-zerstören~~ beruhen darauf, daß der Mensch

in der Gegenwart nicht eintreten will in diejenige Menschenbeobachtung und daraus hervorgehende Menschheitsbewußtsein, welches den Menschen konkret nimmt, so wie er ist. Aber konkret genommen ist die Abstraktion Mensch, Mensch, Mensch garnicht vorhanden, sondern es ist ~~die-Abstrak-~~ immer ein konkreter Mensch eines bestimmten Lebensalters mit bestimmten Impulsen. Menschenerkenntnis muß erworben werden, aber sie muß erworben werden, wenn man die Entwicklung desjenigen, was als Wesenskern im Menschen von der Geburt bis zum Tode lebt, wenn man diesen ins Auge faßt. Das ist etwas, was auftreten muß, meine lieben Freunde. Und man wird wahrscheinlich nur geneigt sein, solche Dinge aufzunehmen in das Menschheitsbewußtsein, wenn man wiederum in der Lage ist, Rückblicke auf die Menschheitsentwicklung zu machen.

Gestern habe ich Sie auf etwas, <sup>aufmerksam gemacht,</sup> was in die Menschheitsentwicklung eingetreten ist mit dem Christentum, indem das Christentum gewissermaßen herausgeboren ist aus der jüdischen Seele, aus dem griechischen Geist, aus dem römischen Leib. Das sind gewissermaßen die Hüllen geworden des Christentums. Aber im Christentum ist das lebendige Ich darinnen und das kann wiederum abgespndert werden betrachtet werden, inden man zurückblickt, ich möchte sagen, auf diese Geburt des Christentums. Für die äußere Geschichtsschreibung ist diese Geburt des Christentums sinnlich chaotisch geworden. Dasjenige, was heute gewöhnlich, sei es von katholischer, sei es von protestantischer Seite, geschrieben wird über die ersten Jahrhunderte des Christentums, ist eine ziemlich chaotische Weisheit. Manches, was gelebt hat in den ersten Jahrhunderten des Christentums, ist überhaupt gerade für die <sup>Theologen</sup> Geisteswissenschaftler der Gegenwart seiner eigentlichen Wesenheit entweder ganz vergessen oder zu einem Horror, könnte man sagen, geworden. Denn lesen Sie nur nach, in welche sonderbaren Konvulsionen des Intellektuellen, Unconvulsionen, daß fast

schon bis zu einer Art intellektueller Epilepsie, möchte ich sagen, die Leute kommen, wenn sie charakterisieren sollen dasjenige, was in den ersten Jahrhunderten des Christentums als Gnosis gelebt hat. Das ist schon so eine Art Teufel, so etwas Dämonisches, etwas so was man nur ja nicht ordentlich hereinlassen soll in das menschliche Leben, diese Gnosis. Und wenn nun gar solch ein <sup>Theologe</sup> Geisteswissenschaftler oder sonstiger offizieller Vertreter dieses oder jenes Bekenntnisses die Anthroposophie anschuldigen kann, daß sie etwas gemein hätte mit der Gnosis, dann glaubt er schon, das Allerschlimmste gesagt zu haben.

Nun, all dem liegt aber zu Grunde, daß in den ersten Jahrhunderten der Entwicklung des Christentums diese Gnosis in der Tat viel bedeutender in das geistige Leben eingriff der europäischen Menschheit, so weit sie dazumal für die Zivilisation in Betracht kam, als man heute glaubt. Man hat auf der einen Seite gar keine Vorstellung davon, was diese Gnosis eigentlich war und hat auf der anderen Seite, ich möchte sagen, eine geheimnisvolle Furcht. Es ist etwas Horribles für die meisten gegenwärtigen offiziellen Vertreter dieses oder jenes Religionsbekenntnisses, diese Gnosis, ohne besondere Sympathie und Antipathie, rein als etwas Tatsächliches, dann muß man die Sache ja wohl geisteswissenschaftlich studieren, weil die äußere Geschichte nicht viel bietet. Die kirchliche Entwicklung des Abendlandes hat dafür gesorgt, daß eigentlich alle historischen Denkmäler dieser Gnosis mit Stumpf und Stiel ziemlich ausgerottet wurden. Es ist ja nur wenig, wie Sie wissen und was nur ein unklares Bild - wie die Pistis Sophia und dergl. gibt von der Gnosis, das ist übrig geblieben. Sonst weiß man ja aus der Gnosis nur aus der Widerlegung der Kirchenväter, nicht wahr, die Sätze, die von den Kirchenvätern widerlegt werden. Also im Grunde genommen kennt man die Gnosis nur aus der Schriftstellerei der Gegner, während das, was äußerlich

historisch eine Vorstellung von ihr geben könnte, ziemlich mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden ist.

Nun würde aber auch - nur findet man solches verständiges Betrachten der <sup>philosophischen</sup> geisteswissenschaftlichen Entwicklung des Abendlandes in der Regel nicht statt - es würde aber ein verständiges Betrachten ja auch die Menschen auf diesem Punkte bedenklicher machen. Man würde z. B., wenn man verständig betrachtete die Entwicklung der Dogmatik, dieser christlichen Dogmatik, man würde darauf kommen, daß diese christliche Dogmatik doch noch in etwas anderen Wurzeln müsse als in irgend einer bloßen Willkür oder dergl. Im Grunde wurzeln sie alle in der Gnosis. Nur ist das Lebendige der Gnosis abgestreift worden und die abstrakten Gedanken und Begriffshülsen sind geblieben, sodaß man in den <sup>nicht mehr erkennt. Dieser lebendige Ursprung</sup> Dogmen diesen lebendigen Ursprung) liegt aber eigentlich in der Gnosis. Wenn Sie die Gnosis, soweit sie geisteswissenschaftlich studiert werden kann, wirklich verfolgen, dann wirft sich einem auch ein gewisses Licht auf die wenigen Dinge, die historisch übriggelassen worden sind von den Gegnern der Gnosis. Und dann sagen Sie sich wahrscheinlich: Diese Gnosis weist hin auf die ganz ausgebreitete sehr konkrete Hellscherweltanschauung der alten Zeiten, die in ihren Resten noch ziemlich vorhanden war in der Zeit als im ersten <sup>nach</sup> atlantischen Kulturzeitraume, im zweiten weniger <sup>nach weniger</sup> dann schon im dritten die letzten Reste des alten Hellschertums über die Welt verbreitet worden sind und eben in der Gnosis, in einem wunderbaren Begriffssystem, das aber ganz außerordentlich bildlich ist, zutage getreten sind. Wer von diesem Punkte die Gnosis ansieht, wer in der Lage ist, zurückzugehen auch nur historisch zu den spärlichen Resten, die <sup>ganz</sup> in der heidnischen Gnosis reichlicher als in der christlichen Literatur zutage gefördert werden können, der findet, daß in dieser Gnosis tatsächlich wunderbare Weisheitsschätze

schon da waren, eine Weisheit, die sich auf eine Welt bezog, von der die Menschen gegenwärtig überhaupt nichts wissen wollen, so daß es ja garnicht zu verwundern ist, daß selbst gutmeinende Menschen mit der alten Gnosis nicht viel anzufangen wissen. Gutmeinende Menschen! Ich meine solche Menschen, wie den Professor Jeremias in Leipzig, der ja willig wäre auf die Dinge einzugehen. Aber er kann keine Vorstellung erwerben, auf was sich eigentlich diese alten Begriffe beziehen, auf was es sich bezieht, wenn da gesprochen wird von einem geistigen Wesen Yaldobaot, das in einem gewissen Hochmut sich aufgeworfen hätte zum Herrn der Welt, dann von seiner Mutter zurechtgewissen worden wäre usw. Solche mächtige Bilder strahlen herein selbst aus dem historisch Aufbewahrten, solche mächtige Bilder wie dieses, wo wirklich Yaldobaot sagt: Ich bin ein Vatergott, über mich ist niemand. Und die Mutter erwidert: Lüge nicht, über dir ist der Vater von allem, der erste Mensch und des Menschen Sohn. Da rief, so wird weiter erzählt, Yaldobaot seine 6 Mitarbeiter und sie sprachen: Laßt uns den Menschen machen nach unserem Bilde. Aber solche Bilder, solche Imaginationen, die eigentlich ganz anschaulich sind, sie waren zahlreich und umfangreich vorhanden in dem, was als Gnosis herrschte. Man hat im Alten Testament eigentlich nur Reste, diejenigen Reste, die die jüdische Ueberlieferung behalten hat von einer umfangreichen Bilderweisheit, die in der alten Gnosis enthalten war, vorzugsweise im Oriente lebte und deren Strahlen aber herüberwirkten ins Abendland und die eigentlich erst im 3., 4. Jahrhundert dann für das Abendland ~~und die eigentlich~~ ~~er~~ mehr oder weniger verglommen sind, noch nachgewirkt haben bei den Waldensern und Charakterern, aber doch verglommen sind. Wie es eigentlich ausgesehen hat in den Seelen der Menschen, in den ersten christlichen Jahrhunderten, in denen nicht etwa bloß die Vorstellungen lebten, die heute bei den

Katholiken leben, sondern in denen durchaus Nachklänge dieser mächtigen Bilderwelt der Gnosis lebendig waren, davon machen sich die heutigen Menschen nicht viel Begriffe. Es sieht ungeheuer anders aus, wenn man zurückschaut in das, was in den Seelen der ersten Jahrhunderte <sup>in den</sup> ~~über die~~ europäischen zivilisierten Geisteswissenschaftler ~~und sonstigen Gelehrten~~ über diese ersten Jahrhunderte schrieben, denn für diese Bücher fällt all das fort, was lebendig war in solchen mächtigen gewaltigen Bildern, die sich, wie gesagt, auf eine Welt bezogen, von der sich die heutigen Menschen keine Vorstellung machen. Daher weiß ein heutiger Mensch, ein im Sinne der heutigen Bildung ausgebildeter Mensch weiß nichts anzufangen mit diesen Begriffen, die da zu ihm herüberkommen. Der Yaldobaot, die Mutter davon, die 6 Mitarbeiter, andere Dinge die auftreten: er weiß sie auf nichts anzuwenden. Sie sind Worte, sind Worthülsen, er weiß nicht, worauf sie sich beziehen, Und noch weniger weiß er, wie denn Menschen einmal dazugekommen sind, solche Vorstellungen sich zu bilden. Daher kann er sich nichts anders sagen, der moderne Mensch, als: Nun ja, die alten Orientalen haben eine starke Phantasie gehabt, die haben das alles ~~es~~ phantastisch ausgebildet, - ist immer nur sehr verwundert darüber, daß diese Herren gar keine Ahnung haben davon, wie eigentlich der elementarisch lebende Mensch wenig Phantasie hat, wie diese Phantasie z. B. bei den Bauern eine ungeheuer geringe Rolle spielt. In dieser Beziehung haben ja auch die Mythenforscher <sup>heutliches</sup> Ungeheures geleistet. Nämlich sie haben ausgedacht, wie die einfachen Leute die ziehenden Wolken phantastisch zu allen möglichen Wesen umgestaltet haben usw. Die Leute haben keine Ahnung davon, wie eigentlich die Leute, denen sie das zuschreiben, in ihrer Seele beschaffen sind, daß die so weit wie nur irgend möglich entfernt sind, in solcher Weise poetisch das auszugestalten. Die Phantasie herrscht

*in den*  
*über die*  
*europäischen zivilisierten Geisteswissenschaftler und sonstigen Gelehrten*

*in den*  
*über die*  
*europäischen zivilisierten Geisteswissenschaftler und sonstigen Gelehrten*

nur in den Kreisen der Mythologen, der Gelehrten, die so etwas ausdenken, das ist wirklich Phantasie. Aber das, was die Leute sich ausgedacht haben als den Ursprung der Mythologie usw. das ist bloßer Irrtum. So wissen die Menschen heute nicht, auf was eigentlich sich die Worte, die Begriffe beziehen, von denen da gesprochen wurde. Gewisse, ich möchte sagen, deutliche Hinweise, wie die Dinge gemeint sind, können daher auch gar nicht mehr richtig berücksichtigt werden. Plato hat die Leute noch sehr, sehr genau aufmerksam gemacht darauf, daß der Mensch, indem er hier im physischen Leibe lebt, sich an etwas erinnert, was er vor diesem physischen Leben in der geistigen Welt erlebt hat. Aber mit diesem platonischen Gedächtniswissen wissen die heutigen Philosophen nichts anzufangen. Das ist auch etwas, was Plato phantasiert hat, während Plato eben noch wußte, daß schon die griechische Seele so veranlagt war, aber die letzten Reste dieser Veranlagung nur hatte, etwas in sich zu entwickeln, was vor der Geburt in der geistigen Welt erlebt war. Wer nur zwischen Geburt und Tod wahrnimmt im physischen Leibe und die Wahrnehmung mit dem heutigen Verstande verarbeitet, der kann keinen vernünftigen Sinn verbinden mit den Betrachtungen, die ja gar nicht gefaßt werden sind zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, die da durchlebt worden sind, bevor man geboren wurde, da waren die Menschen in einer Welt, in der sie reden konnten von Yaldobaot, der sich im Hochmut auflehnt, den seine Mütter ermahnt, der die <sup>6</sup> 5 Mitarbeiter herbeiholt, das ist für den Menschen zwischen Tod und neuer Geburt eine solche Wahrheit, wie hier für den Menschen, der im Leibe eingebannt ist, Pflanzen, Tier, Mineralien und andere Menschen, die Welt hier, sind, von der er redet. Und die Gnosis war dasjenige, was mitgebracht war bei der Geburt in die physische Welt herein. Und bis zu einem gewissen Grade war es möglich, den Menschen

bis zum Ägyptisch-chaldäischen Zeitraum hin, also bis in das 8. Jahrhundert der vorchristlichen Zeitrechnung, vieles mitzubringen aus der Zeit, die zwischen Tod und neuer Geburt durchlebt wurde. Was da mitgebracht wurde, in Begriffe, in Ideen gebracht, das ist Gnosis. Das lebte dann fort im griechischen-lateinischen Zeitraum, wo es nicht mehr unmittelbar wahrgenommen wurde, wo es ein Erbgut noch war, wo es in Ideen noch vorhanden war, wo nur auserlesene Geister den Ursprung wußten, wie Plato, in einem geringen Grade auch Aristoteles, Sokrates wußte auch davon. Sokrates büßte gerade dieses Wissen mit dem Tode in Wirklichkeit. Da muß man den Ursprung der Gnosis suchen.

Nun wie ist es eigentlich mit diesem 4. nachatlantischen, dem griechisch-lateinischen Zeiträume? Sehen Sie, nur spärlich konnte man die Erinnerung an vorgeburtliche Zeit noch mitnehmen in das Leben herein. Aber man nahm doch und zwar noch deutlich in der griechischen Zeit, man nahm doch etwas noch mit von dem, was man da durchlebte vor der Geburt. Die Menschen sind heute ungeheuer stolz auf ihre Denkkraft, Aber sie können eigentlich mit dieser Denkkraft furchtbar wenig begreifen. Diese Denkkraft ist nämlich, die heutige Denkkraft ist nämlich kein Gegenstand, auf den man besonders stolz sein kann. Denn es wird sehr wenig damit begriffen. Die Denkkraft, die z. B. die Griechen entwickelten, die war so, daß gewissermaßen, indem man durch die Geburt durchging, gingen die Bilder verloren an die Erlebnisse vor der Geburt, aber jene Denkkraft, die man brauchte vor der Geburt, um mit diesen Bildern einen vernünftigen Sinn zu verbinden, die blieb noch. Das ist das Eigentümliche bei dem griechischen Denken. Das griechische Denken nämlich ist ganz verschieden von unserem Denken, - man kann daher gar nicht stolz sein, wenn man nicht nur darauf Rücksicht nimmt, daß das griechische Denken ganz verschieden ist von unserem sogenannten normalen

Denken. Denn dieses griechische Denken ist das, was man lernen kann an dem Verarbeiten der Imaginationen, die man gehabt hat vor der Geburt, an die Imaginationen erinnerte man sich wenig nach der Geburt. Aber das Wesentliche, was da blieb, war der Scharfsinn, den man brauchte, um sich zurechtzufinden in der Welt, über die man sich Imaginationen machte. Und das ist gerade die Entwicklung, sehen Sie, des 4. nachatlantischen Zeitraumes, der ja, wie Sie wissen, bis in das 15. nachchristliche Jahrhundert hereinging, das ist gerade das Wesentliche, daß diese Denkkraft abnimmt. Und jetzt im 5. Zeitraum müssen wir sie aus der Erdenkultur heraus wieder entwickeln. Wir müssen sie langsam, stammenlnd aus der naturwissenschaftlichen Weltanschauung heraus entwickeln. Wir sind heute am Anfang darin. Während des 4. nachatlantischen Zeitraumes, also von 747, dann kommt das Ereignis von Golgatha, dann bis 1413 ist eine fortwährende Abnahme der Denkkraft. Dann erst wiederum steigt langsam die Denkkraft an und wird bis ins 3. Jahrtausend wiederum eine anständige Höhe haben. Auf die heutige Denkkraft brauchte die Menschheit nicht besonders stolz zu sein. Also die Denkkraft geht herunter, die allerdings noch verhältnismäßig hoch entwickelte Denkkraft-Erbschaft. Sie hatte noch die Gedanken, mit denen man die gnostischen Bilder ordnete und durchdrang, sie hatte nicht mehr in derselben Schärfe, wie z. B. die Aegypter oder Babyloner die Bilder, aber sie hatten die Denkkraft noch, die nahm allmählich ab. Das ist das eigentümliche Zusammenwirken, sehen Sie, in den ersten christlichen Jahrhunderten, das Mysterium von Golgatha bricht herein, es wird das Christentum geboren. Auf der einen Seite die abnehmende Denkkraft, die im Orient noch sehr lebendig ist, aber noch nach Griechenland herübergreift. Die Römer haben wenig Verständnis dafür.

Diese Denkkraft sucht gewissermaßen das Ereignis von

Golgatha zu begreifen vom Standpunkt des Denkens vor der Geburt, vom Standpunkt des Denkens in der geistigen Welt drinnen. Aber jetzt tritt etwas Eigentümliches ein. Dieses gnostische Denken, das steht auch dem Mysterium von Gulgatha gegenüber. Sehen Sie sich die gnostische Lehre über das Mysterium von Gulgatha an, jene Lehren, die so horribel sind für den heutigen Menschen, namentlich christlichen <sup>Phologen</sup> Geisteswissenschaftler. Da wird viel aus den alten atavistischen Lehren oder aus solchen Lehren, die eben mit dieser Denkkraft durchsetzt sind, viel Großes und Gewaltiges über den Christus gesagt, das heute ketzerisch, furchtbar ketzerisch ist. Langsam und allmählich nimmt diese Fähigkeit der gnostischen Denkkraft ab. Wir sehen sie noch bei Mani im 3. Jahrhundert und wir sehen sie noch <sup>später bei Arnobius (sic)</sup> auf die Charaktere, lauter ketzerische Leute im katholischen Sinne. Da ist eine große, gewaltige grandiose Auffassung des Mysteriums von Gulgatha. Das schmilzt merkwürdigerweise zusammen in den ersten Jahrhunderten und man beschränkt sich darauf, möglichst wenig Denkscharfsinn auf das Mysterium von Gulgatha und sein Verständnis zu verwenden. Und diese zwei Dinge, sehen Sie, liegen im Kampfe: auf einer Seite die gnostische Lehre mit einem mächtigen spirituellen Denken, begreifen wollend das Mysterium von Gulgatha und dann das andere, rechnend mit dem, was kommen soll, mit der nicht mehr vorhandenen Denkkraft mit dem unscharfsinnigen Denken, daher möglichst abstrakt, so wenig wie möglich gebend, um das Mysterium von Gulgatha zu verstehen- Es schrumpft fast das Geheimnis von Gulgatha als kosmisches Geheimnis in die paar Sätze zusammen, die den Anfang des Johannesevangeliums bilden: vom Logos und seinem Eintritt in die Welt und seinem Schicksal in der Welt. Möglichst wenig Begriffe, denn es soll gerechnet werden mit dem, was abfallende Denkkraft ist. Und so sehen wir, wie die gnostische Auffassung des Christentums verglimmt,

wie anschließt eine andere Auffassung des Christentums, die wenig, möglichst wenig Begriffe geltend machen will. Aber natürlich geht eines in das andere über. Solche Begriffe, wie das Trinitätsdogma, oder andere Dogmen werden herübergenommen aus gnostischen Anschauungen und von hier verabstrahiert in Begriffshüllen gebracht. Aber das eigentliche Lebendige ist das, daß im Kampfe liegt eine ungeheuer geniale gnostische Auffassung des Mysteriums von Golgatha und eine mit möglichst wenig Begriffen arbeitende, die darauf rechnet, wie die Leute werden bis zum 15. Jahrhundert hin, wo die akte, vererbte scharfsinnige Denkkraft immer weiter herunterkommt und eben primitiv wieder erworben werden muß an der Betrachtung der Naturobjekte in der Wissenschaft. Sie können es studieren von Etappe zu Etappe. Sie können es studieren selbst in einem inneren Seelenkampfe, wenn Sie hinschauen auf Augustinus, der in seiner Jugend bekannt wird mit dem gnostischen Manichäertum, aber das nicht verdauen kann und dann sich zur sogenannten Einfachheit wendet, primitive Begriffe bildet. Die Begriffe werden immer primitiver. Nur geht bei Augustinus schon der erste Morgenstrahl desjenigen auf, was nun wiederum erworben werden muß, die Erkenntnis vom Menschen aus, vom konkreten Menschen aus. In den alten gnostischen Zeiten hat man versucht, von der Welt auszugehen und zum Menschen hinzugehen. Nunmehr muß vom Menschen ausgegangen werden und durch Menschenerkenntnis wiederum Welterkenntnis erworben werden. Vom Menschen zum Kosmos wird man künftig gehen müssen. In alten Zeiten ist man vom Kosmos zum Menschen gegangen. Ich habe das vor einiger Zeit hier auseinandergesetzt, diesen ersten Morgenstrahl, den Menschen zu fassen, Sie finden das z. B. in dem Bekenntnisse des Augustinus. Aber es ist durchaus noch chaotisch. Die Hauptsache, worauf es ankommt, ist, daß immer unfähiger und unfähiger die Mensch-

heit

Alle Anweisungen diese Dinge, aber auch, die sie durchschauen.

sich erweist, aufzunehmen dasjenige, was aus den geistigen Welten hereinstrahlt, was in Form einer imaginativen Weisheit bei den Alten vorhanden war, was in die Gnosis wirkte, von dem dann zurückblieb scharfsinnige Denkkraft, die noch bei den Griechen vorhanden war, so daß in der griechischen Weisheit, daß man noch gewissermaßen die Ideen hatte, die eigentlich etwas verstehen können von der geistigen Welt. Das hört dann auf, man kann nichts mehr verstehen von der geistigen Welt mit den Ideen, die eben verglimmen.

Es ist das merkwürdig im Griechentum, daß der heutige Mensch sehr leicht bei den griechischen Ideen das Gefühl haben kann, sie sind eigentlich auf etwas ganz anderes anwendbar, als sie angewendet werden. Die Griechen haben noch die Ideen, aber nicht mehr die Imaginationen.

Besonders bei (der) Aristoteles ist das so unendlich auffällig. Es ist sehr merkwürdig. Sie wissen, es gibt ganze Bibliotheken über Aristoteles. Alles bei Aristoteles wird so oder so ausgelegt, die Leute streiten sich selbst darüber, ob Aristoteles ein wiederholtes Erdenleben oder die Präexistenz angenommen habe. Das rührt alles davon her, weil seine Worte so oder so ausgelegt werden können, weil Aristoteles arbeitete mit einem Begriffssystem, das auf eine übersinnliche Welt anwendbar ist. Aber keine Ahnung hatte er mehr davon. Plato hatte noch viel mehr Verständnis davon, kann daher seine Begriffssystem mehr ausarbeiten. Aber Aristoteles ist schon in abstrakten Begriffen befangen und kann daher nicht mehr hinblicken auf dasjenige, auf das sich beziehen die Gedankenformen, die er ausbildet. Das ist das Eigentümliche, daß in den ersten Jahrhunderten im Kampfe liegt eine Auffassung des Meester Mysteries von Golgatha, die dieses Meester Mysterium von Golgatha beleuchtet mit dem Lichte der übersinnlichen Welt und daß dann herausbildet sich die Notwendigkeit, die zum Fanatismus wird, - nicht alle durchschauen diese Dinge, aber manche, die sie durchschauen,

behandelten sie nicht ehrlich - die zum Fanatismus führte, eine primitive Auffassung des Mysteriums von Golgatha, eine Auffassung, die wütig darauf war, nur wenige Begriffe zu verwenden.

So sehen wir, daß gewissermaßen immer mehr und mehr herausgeworfen wird aus der christlichen Weltanschauung, überhaupt aus der Weltanschauung herausgeworfen wird das übersinnliche Denken, das vererglimmt, das aufhört, möchte ich sagen, wie den Leuten vorliegt das Mysterium von Golgatha als ein ungeheuer Bedeutsames, das in die Erdenentwicklung eingreift, wie ihnen aber entschwindet die Möglichkeit, mit irgendwelchen Begriffssystemen dieses Mysterium von Golgatha zu begreifen, oder überhaupt die Welt kosmisch zu begreifen. Sehen Sie aus dem 9. Jahrhundert das Werk "Die Ein<sup>st</sup>ellung der Natur" von Scotus Erigena. Da ist noch viel vorhanden von Bildern, wenn sie~~n~~ auch verabstrahiert sind diese Bilder, Bilder eines Weltenwerdens. Vier Etappen eines Weltenwerdens führt ja Scotus Erigena sehr schön an, aber überall ungenügende Begriffe. Man sieht, möchte ich sagen, er ist nicht imstande, das Netz seiner Begriffe auszuspannen und verständlich plausibel zu machen dasjenige, was er eigentlich zusammenfassen will. Überall reißen, möchte ich sagen, die Fäden der Begriffe ab. Das ist sehr interessant, wie sich dieses von Jahrhundert zu Jahrhundert mehr zeigt, wie endlich ein Tiefstand im Spinnen von Begriffsfäden im 16. Jahrhundert eintritt. Da beginnt dann wiederum ein Aufstieg, der aber im aller Elementarsten stecken bleibt. Das ist interessant, auf der einen Seite, meine lieben Freunde, ist das Mysterium von Golgatha da, das man eigentlich hat, auf das man sich hinwendet mit dem Gemüt, von dem ~~es~~ man aber erklärt, es ist nicht zu verstehn. Es wird allmählich überhaupt die Empfindung Platz greifen, daß es nicht zu verstehn ist. Auf der anderen Seite kommt die Beobachtung der Natur/<sup>her</sup>auf, gerade in dem Zeitalter kommt sie heraus, wo

jüdischen Seele, dem griechischen Geist, dem römischen Leib. Aber dieses Christentum selbst, seinem Ich nach, mußte Rechnung tra<sup>fen</sup> dem Verglimmen des übersinnlichen Verständnisses und daher zusammenschrumpfen lassen gewissermaßen die umfassende gnostische Weisheit, man kann schon sagen, zu dem Wenigen, was den Anfang des Johannesevangeliums bildet. Denn im wesentlichen besteht die Entwicklung des Christentums in dem Sieg der Johannes-Evangelium-Worte über die Gnosis. Dann ist natürlich alles in Fanatismus übergegangen und die Gnosis ist mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden.

Das sind auch Dinge, die zu der Geburt des Christentums gehören. Das ist etwas, meine lieben Freunde, was man berücksichtigen muß, wenn man so recht den Impuls in sich aufnehmen will für das neu sich entwickeln müßende Menschheitsbewußtsein, für den neuen Weihnachtsgedanken. Wir müssen wiederum zu einer Art von Erkenntnis kommen, die sich auf das Uebersinnliche bezieht. Dazu müssen wir <sup>(was)</sup> in das Menschenwesen hereinwirkende Uebersinnliche durchschauen, damit wir es erweitern können ins Kosmische hinaus. Wir müssen Anthroposophie, Menschenweisheit erringen, die kosmisches Empfinden wiederum erzeugen kann. Und das ist der Weg. In alten Zeiten konnte der Mensch die Welt überschauen, indem er durch die Geburt mit den Erinnerungen hereintrat, die er vor der Geburt gehabt hat. Da war ihm diese Welt, die ein Abbild ist der Geisteswelt, eine Antwort für Fragen, die er mitgebracht hat durch die Geburt ins Dasein. Jetzt steht der Mensch dieser Welt gegenüber, bringt nichts mit, muß mit primitiven Begriffen arbeiten wie etwa die heutige Naturanschauung arbeitet, aber er muß sich wiederum hinaufarbeiten, es muß jetzt vom Menschen ausgehen, um vom Menschen zum Kosmos aufzusteigen, Im Menschen muß die Erkenntnis des Kosmos geboren werden, meine lieben Freunde. Dies ist auch etwas vom Weihnachtsgedanken, wie er sich in der Gegenwart ausbilden soll, damit er in die Zukunft hinein fruchtbar werden kann.